

Wilsdruf = Tharander Wochenblatt.

N^o

Freitag, den 21. Mai 1841.

16.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwochs Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse im Hause des Herrn Stadtrichters Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Lauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinticht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Der Quell.

(Parabel.)

In einer jener reizbegabten Gegenden, wo die Natur alle Kraft und Kunst erschöpft zu haben scheint, um sie auf einen Punkt zu vereinigen, floß vor Zeiten ein klarer Silberbach in vielfachen Krümmungen durch ein herrliches Thal, um ihn herum grünt und blühten die Gefilde in der üppiasten Vegetation, über duftende blumenreiche Wiesen, von hohen majestätischen Felsen umschlossen, ging sein Weg, wo nur der Aar auf der schwindelnden Höhe seine lustige Wohnung hat, und hoch darüber schaute der blaue Himmel in fast nie getrübtter Klarheit herab. So floß er ruhig und geräuschlos dahin, bis ihn durch den Zufluß anderer Gewässer bedeutend angewachsen, ein breiter Strom in sein Bett aufnahm, und er mit diesem verbunden dem unermesslichen Ocean sich entgegenwälzte. Auf dem Gipfel eines gewaltigen Felsens entsprang der Quell, dem der Bach seine Entstehung verdankte, und das klare, reine Wasser rieselte lustig und munter, kaum vernehmbar von Fels zu Fels in das Thal hinab, bescheiden jedem Stein, jedem entwurzelten Baumstamme ausbeugend und einen andern Weg sich wählend. So floß er still und anspruchslos durch die Fluren. Lustig und wohlgenuth spielten die kleinen Goldfischchen auf der durchsichtigen Fläche, und schienen bisweilen neugierig aus der nassen Wohnung heraufzutauchen, um nie gesehene Gegenstände um sich herum zu betrachten. Die Thiere des Waldes sogem begierig den stärkenden Trank ein und erfrischten die ermatteten Glieder im reinen Quellwasser; der Adler, vom sengenden

Strahl der Sonne im schwindelnden, endlosen Fluge erschöpft, neigte die Fittiche in seinen Silberwellen, und der buntfarbige Colibri, wie der geschäftige Baumhacker weilten gern in seiner Nähe. Zog der einsame Wanderer durch das Thal, so lagerte er sich unter die Zweige des weüthin schattenden Ulmbaums, und auf das geheimnißvolle Murmeln des Baches lauschend, umfingen Morpheus Kinder den Ruhenden, daß der süße Schummer die brennenden Augenlieder ihm schloß und neckende Traumbilder ihn geschäftig umgaukelten.

Am Rande des Baches aber standen Sträucher, Blumen und Pflanzen in wunderlicher Mischung, und Alle erhielten Leben und Nahrung vom klaren Quell. Doch dankbar erkannten es auch die Sträucher, die Blumen und Pflanzen und priesen und verehrten den geliebten Wohlthäter. Die biegsame Weide und der niedere Eelstrauch bogen ihre Zweige über seine Ufer und lauschten auf sein heiliges Rauschen, das bald schwach und undeutlich, bald stärker und vernehmbar aus seinen Tiefen hervordrang. Die Blumen und Kräuter prangten in tausend Farbenmischungen auf dem grünen Rasenteppiche, und dufteten die herrlichsten Wohlgerüche in die reine Sommerluft hinaus. Gern und willig ließen sie ihren Saamen und ihre Blätter auf den lindern Flügeln des Westwindes dem Bach zuführen, um den Fischen und Insekten Nahrung zu geben, die in ihm schwammen und krochen, spielten und plätscherten. Aber die hohe, königliche Eiche, die ewig grünende Fichte, die schlanke Pappel und die andern majestätischen Bäume, die Zierde der Wälder, blickten mit Verachtung zu dem armseligen Bächlein herab, das bescheiden und geräuschlos am Fuße ihrer Stämme sich

dahinschlängelte, glücklich in der Pflege seiner Pflanzen, seiner Sträucher und Blumen. Stolz erhoben jene ihre Häupter nach den Wolken, nur ungern neigten sie ihre Zweige vor dem Säuseln des Westwindes und das Rauschen ihrer Blätter zeigte deutlich den Widerwillen vor einer stärkern Macht sich zu beugen. Oftmals ermunterten sie die niedern Bäume und Sträucher, gleich ihnen ihre Häupter kühn emporzurichten, und den Flug des Adlers zu beobachten oder den Lauf der Sterne und den Zug der Wolken zu verfolgen. Doch diese, anspruchslos und demuthsvoll, lehnten stets die Aufforderungen ihrer stolzen Brüder bescheiden ab, und begnügten sich wie vormals, dem Bach, ihren Wohlthäter sich nützlich zu zeigen, seinen Bewohnern Nahrung zu geben und auf sein leises, heiliges Rauschen zu achten. — So lebten sie lange zufrieden und glücklich in liebender Eintracht.

Da verfinsterte sich einmal plötzlich der sonst ewig heitere Himmel, Wolken thürmten sich auf Wolken, bald zuckten Blitze, frachte der Donner, und in Strömen ergoß sich der Regen in das Thal. Vom Kamm des Gebirges stürzte mit reißender Schnelle das Wasser herab. Der unscheinbare Bach schwoll zum gewaltigen Strome an, alles was sich ihm entgegenstellte auf der schnellen Fahrt mit sich fortführend. Die niedern Bäume und Sträucher, oft schon gewöhnt einer stärkern Macht zu weichen, bogen sich unter dem Anlauf der andrängenden Wellen, die sich schnell darüber hinwegwälzend immer wieder einen neuen Gegenstand suchten, ihre Kraft zu erproben. Die alten Niesenbäume des Forstes aber, die es nicht verstanden, sich zu beugen, wankten seufzend vor dem Anprall des empörten Elements. Da brach heulend der Sturm aus seinen verschlossenen Höhlen, und Dpfer suchend raste er hinaus in den losgelassenen Kampf der Natur. Krachend stürzte die hundertjährige Eiche, aus ihren innersten Wurzeln herausgerissen, zu Boden, im fürchterlichen Sturze folgte bald die schlanke Pappel und die ewig grünende Fichte, tausendfach gaben die Felenschluchten das Echo wieder zurück und die Thiere des Waldes flohen heulend in ihre Schlupfwinkel. —

Da endlich brach der siegende Strahl der Sonne durch die Nacht der Wolken, der Sturm schwieg, und nur noch fernher grollte der Donner. Nicht lange und die Fluth war verschwunden, und nur hier und da noch ragte der Kelch einer Blume aus dem Wasser hervor. Nur die hohen Bäume des Forstes lagen regungslos, ihres innersten Lebens beraubt auf dem Boden, neben sich die zerschmetterten Kronen und Wipfel, einst ihre höchste Zierde. Aber die Sträucher, die Blumen und Pflanzen standen noch in fröhlichem, herrlichem Gedeihen, und bogen sich wieder schützend und liebend über den Bach, dessen trauliches Flüstern und Murren ihnen sagte,

daß er, ihr trauliches Entgegenkommen erkennend und ehrend, stets Freud' und Leid mit ihnen theile.

Ueber Frühlingskuren.

(Fortsetzung.)

Den meisten Patienten, von denen ich im vorigen Stücke sprach, fehlt es bei ihrer Lebensweise an der gehörigen Leibesbewegung. Sie verkrümmen auf ihren Stühlen; ihre Säfte verdicken sich; ihre Verdauungskräfte werden schon durch das Zusammendrücken des Unterleibes geschwächt, und aus diesen beiden Quellen allein entspringen schon die meisten ihrer Krankheiten.

Bei den Brunnenkuren ist Leibesbewegung die fast erste Bedingung. Die Brunnenrinker müssen Läufer sein, nicht etwa bis zur Ermüdung oder Schweiß, nein! sie sollen herumstreichen in Feldern und Fluren, Allee'n und Spaziergängen, um das Wasser wieder los zu werden, was sie denn doch in großer Menge zu sich genommen hatten.

Sie kehren also während der Brunnenkur wieder unter den Gehorsam der Natur zurück, welche von uns die stete Leibesübung fordert, wenn wir gesund sein wollen. Bei der Brunnenkur muß der Mann mit dem dicken Bauche, der sich, wie eine Gans, durchs, und im Eitzen fett gemacht hat, eben so schnell mit fort, wie eine lustige Dame, die seit dem September keine frische Luft mehr zerochen hat. Alles läuft vom Wasser getrieben, wie die Locomotive vom Dampfe, bis ein Jeder zu dem Ruhepunkt kommt, — wo man ihn gern allein läßt. Dies ist eine Befehung von so viel Müßiggängern, und von so viel Stubensitzern, von so viel bequemen und zärtlichen Weichlingen. So wie der Tod in dem berühmten Todtentanz die Tänzer zum Tanz auffordert, so müssen sie hier ans Laufen, an die freie Luft, an die Arbeit und die heilsamen Strapazen.

Sie finden schon in der Leibesbewegung allein das Mittel, was ihnen so unentbehrlich ist, um sich vor den üblen Folgen im gemächlichen, oder zu ruhigen Lebensweise zu vermehren. Sie setzen ihr Blut in raschere Bewegung, und ihre Säfte erlangen dadurch eine bessere Mischung. Sie befördern alle natürliche Verrichtungen der innern Theile des Körpers, und stärken durch die Uebung ihre erschlafften Muskeln. Man sieht nun wohl hieraus, wie nothwendig es sei, daß Brunnenrinker diesen Vortheil in seinem ganzen Umfange zu genießen suchen müssen. Ich wünschte freilich oft, daß sie um deswillen zu den Quellen selbst, oder an andere Orte hinreisen möchten, anstatt das Wasser zu sich kommen zu lassen. In der That ist das Reisen den Brunnen Gästen oft nütlicher,

als das Wasser. Es ist auch nicht genug, nur so lange zu spazieren, bis man das Wasser wieder los ist; sondern man muß auch den andern Theil des Tages zu sanften Leibesübungen anwenden, und ein recht gemächliches Landleben führen. Das Spaziergehen, Fahren, Reden, Tanzen, Lachen u. s. w. sind alles heilsame Übungen, womit man während dem Gebrauch des Brunnens stets abwechseln sollte, ohne sich an die Spieltische zu setzen und bei denselben halbe Tage lang in einer Stellung dort zu verweilen, die man des Vormittags nur bei der Wirkung des Brunnens annehmen darf.

Die zärtlichen, fetten, müßigen, schwermüthigen, hypochondrischen Leute, trinken gemeinlich so wenig, wie ihre Stubenvögel; dadurch verhindern sie nicht allein die Verdauung der Speisen, sondern sie verdünnen auch ihre Säfte nicht genug, um sie zu allen den Wirkungen, wozu sie bestimmt sind, geschickt zu machen.

Der Brunnen indessen ist eine Art von Casteiung, die man sich auflegt, um die Sünde zu büßen, daß man die Befehle der Natur (absichtlich oder gezwungen) übertreten hat. Indessen gereicht diese Züchtigung den Brunnengästen zum größten Nutzen. Der kranken Dame, der klapprige, knöchernen Litterat, der hagere Hypochondrist, der weingelehrte Zecher, und der dürftige Dichter, der alle die schönen Weine besingt, wovon ihm sein Mäcen keinen Tropfen im Glase übrig läßt; alle diese Schwachtenden werden hier mit Wasser reichlich getränkt, und stellen, nachdem sie entweder lange genug trocken, oder mit hitzigen Getränken angefüllt gewesen, lebendige Wasserleitungen vor, worin ganze Bäche ein- und ausfließen. Die von Trockenheit oder vom Durste nach hitzigen Getränken verstopften Eingeweide werden von einem kräftigen Wasser getränkt und durchweicht.

Dabei muß ich meinen heutigen Patienten den Rath ertheilen, daß sie sich auch nach dem Gebrauch des Brunnens bei dieser Gewohnheit viel leichtes Getränke, besonders viel frisches Brunnenwasser zu genießen, erhalten, und es anfangs lieber durch einigen Zwang zu bewerkstellen suchen.

Einer der größten Vortheile bei den Brunnenkuren ist das Abgezogensein des Geistes und Gemüthes von den täglichen Geschäften, und die Pflicht, sich unablässig zu zerstreuen. In dieser Absicht ist es abermals besser, den Brunnen nicht zu Hause, sondern entweder in der Quelle selbst, oder einem andern Orte zu trinken, wo die Gegenstände neu und angenehmer sind, als die man täglich zu Hause zu sehen gewohnt war. Dies ist ein wesentlicher Vortheil für meine Brunnengäste die größtentheils im Gemüth mehr leiden, als am Körper. — Der Gelehrte, der Künstler, der Kaufmann, die Da-

me und das Mädchen müssen hier zu arcadischen Schäfern und Schäferinnen werden. Das freie Feld, die Gärten, Wiesen und Wälder sind ihre Paläste. Der blaue Himmel ist ihr Dach, der grüne Rasen ihr Bett, die reine Luft ihr Element und — das Vergnügen ihr Zweck.

Mehrentheils sind die Leute, denen Brunnenkuren am nützlichsten sind, schwermüthig, mißvergnügt, Feinde der Lust, der Freude, des Umgangs und der sinnlichen Vergnügungen. Daher muß ich ihnen ankündigen, daß sie ihre Kur nutzlos gebrauchen werden, wenn sie nicht an allem Theil nehmen, was sie sonst für thöricht hielten, wenn es nur ihr Gemüth zerstreuen und ihre schwarze Einbildung ein wenig aufhellen kann. — Die besten Vergnügungen sind die, welche in Leibesbewegungen bestehen. Das Getragenwerden, sanftes Fahren in bequemen Wagen, die musikalischen Leibesübungen besonders aber das Tanzen.

Nach den Leibesübungen verdienen die Vergnügungen den 2ten Rang, welche in einer angenehmen Zerstreung und Beschäftigung des Gemüths bestehen, und womit man die Stunden des Tags ausfüllen kann, wo man von den Leibesbewegungen absehen muß. Besonders der Besuch der Schauspiele gehört hierher, angenehme heitere Lektüre, Singen, Deklamiren &c.

(Fortsetzung und Beschluß folgt.)

Repertorium der Befehle und Verordnungen.

(Beschluß des 4. Stückes.)

Nr. 14. Verordn. Einige der Presse und dem Buchhandel zu gewährende Erleichterungen betr. v. 11. März 1841.

Enthält Bestimmungen, durch welche die Censurfreiheit auf mehrere einzelne angegebene Gattungen von Schriften erstreckt und versuchsweise einige der Censur zeither unterworfenen Schriften, z. B. Risse, Landkarten, Frachtbriefe, Verlobungsscharten u. s. w. von dieser ausgenommen werden. §. 1. 2.

Nr. 15. Bekanntm. Die von der Oberlausitz in den Jahren 1841 und 1842 aufzubringenden Staatsabgaben betr. v. 16. März 1841.

Nr. 16. Bekanntm. Die Bestätigung der Statuten für die Sächs. Rentenversicherungsanstalt betr., v. 9. März 1841.

5. Stück.

Nr. 17. Verordn. Baupolizeiliche Maßregeln zur Abwendung von Feuersgefahr betr. vom 11. März 1841.

Die zeither in baupolizeilicher Hinsicht geltende Verordnung vom 18. Mai 1832 wird durch

die nachfolgenden Bestimmungen gänzlich aufgehoben. §. 1.

Bei Neubauen (wozu auch Anbau und Wiederaufbau aller Gebäude, wesentliche Veränderungen des Dachstuhl und neu aufgesetzte Stockwerke gehören) sind nur Dachungen von Ziegel, Schiefer, Metall und Lehmshindeln oder die sogenannten Leuschen-Dächer, Keinpappe und Cement-Dächer, zulässig §. 2. und 3. Stroh-, Rohr- und Schindel-Dächer sind auf dem Lande nur in folgenden Fällen gestattet:

- a) wenn das Haus oder Gehöfte wenigstens 300 Ellen von andern Gebäuden entfernt ist;
- b) an Orten, wo Ziegel-Dächer oder andere erlaubte Dachungen nicht zweckmäßig oder Dachschiefer innerhalb 3 Meilen nicht zu erlangen ist.

Die hierher zu rechnenden Ortschaften werden die Kreisdirectionen bekannt machen.

- c) bei den nur zum Berg-, Hütten- und Fabrikbetriebe dienenden Gebäuden, wenn sie 50 Ellen von bewohnten Gebäuden entfernt sind.
- d) bei kleinern Anbauten an größere mit Stroh, Rohr und Schindeln gedeckte Gebäude, wenn dadurch die Gefahr für das Hauptgebäude nicht wächst.
- e) wenn die Umfassungswände nach dem Ausspruche Sachverständiger harte Dachung nicht tragen können.

Bei Gestattung leichter Dachungen soll man die Gebäude so viel als möglich durch Anpflanzung von Schutzbäumen, vorzüglich Linden sichern. Die Stroh- und Rohr-Dächer mit Lehm durchschlagen oder bestreichen und die Schindeln mit einem feuer sichernden Anstriche versehen. §. 5.

Neue Effen sollen nur von Lehm-, Luft- oder gebrannten Ziegeln, mit sechs, runde Kugelfeffen wenigstens mit vier Zoll Wandstärke aufgeführt werden.

Spahnessen, gespuhlte, geschränkte, gezimmerte Effen bleiben verboten. §. 6.

Neue Gebäude sollen da, wo sie an ein anderes Haus anstoßen, mit massiven Brandgiebeln versehen oder, dafern letzteres nicht schon massive Brandmauern hat, von diesem durch 6 Zoll starke Ziegelmauer getrennt werden. Dasselbe ist auch bei den nicht weiter als 6 Ellen von einander abstehenden Gebäuden zu beobachten. §. 7. und 8.

Scheunen dürfen in Städten und Vorstädten nicht mehr erbaut werden. §. 9.

Die Aufführung neuer Gebäude aus roher Wurzel auf noch unbebauten Orten innerhalb der Dörfer oder unmittelbar an diesen ist nur in gewissen, einzeln angegebenen Fällen von den Obrigkeiten zu gestatten, auch dürfen neue Gebäude nicht mehr dicht an einander sondern nur in gewissen, obrigkeitlich zu bestimmenden Zwischenräumen erbaut werden, außer wenn sie massive Umfassungsmauern und Brandgiebel haben. §. 10.

Bäcköfen sollen an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden nur dann ein- oder ausgebaut werden, wenn sie von allen Seiten mit Mauerwerk umgeben sind, oder in einer Stube unter dem Heizofen oder in einem ganz überwölbten Raum sich befinden.

Wo dies nicht der Fall ist, dann sind dieselben mit einem festgestampften Lehmmertel zu umgeben, von allen Seiten frei und zugänglich und fern von Holz und Sparrwerk anzulegen. Die Stelle der Einfeuerung muß durch massive Wände, gewölbte Decke, gepflastertem Fußboden und Voraum gesichert sein. Mundloch, Leuchtloch und die Zugrohren sind mit blechernen Thüren oder Stürzen, steinernen oder andern Vorschiebern oder Stöpseln zu versehen. §. 11.

Von den nur angegebenen Erfordernissen kann die vorgesezte Regierungsbehörde (betr. Kreisdirection) in einzelnen Fällen Dispensiren. §. 12.

Uebertretung dieser Anordnungen zieht Wiederabtragung und Abänderung des Baues nach sich. Baugewerke werden mit Gefängnißstrafe von 3 Tagen bis zu 4 Wochen und mehr, nach Befinden mit Untersagung der Ausübung des Meisterrechts bestraft. §. 13.

Nr. 18. Verordn. Die Verzichtleistung auf die zweite Bertheidigung betreffend, vom 19. März 1841.

Nr. 19. Bekanntm. Die Kündigung und Rückzahlung der in Folge der Aufforderung vom 11. August 1840 zu Realisirung in Sorten des 20-Guldenfußes angemeldeten Landrentenbriefe betr. vom 23. März 1841.

Die Königl. Landrentenbankverwaltung macht die Nummern der zur Einlösung im 20-Guldenfuß angemeldeten Landrentenbriefe bekannt, so wie, daß die Einlösung zum 1. October 1841 erfolgen soll und fordert unter Kündigung dieser Landrentenbriefe die Inhaber auf, deren Betrag an dem genannten Tage gegen Rückgabe der Original Landrentenbriefe nebst Talons und den noch unabgelaufenen Coupons in Empfang zu nehmen.

Nr. 20. Verord. Das Anerkenntniß der von ausländischen Universitäten an Inländer erteilten Doctor- und Magisterwürde betr. v. 24. April 1841.

Die von einer ausländischen Universität an einen Inländer erteilte Doctor- oder Magisterwürde ist von den Behörden nur nach von Seiten des Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts öffentlich bekannt gemachten Anerkenntniß derselben zu berücksichtigen. Ausgenommen sind jedoch die Ehren-Diploma. Den von einer philosophischen Facultät zu Magistrern der freien Künste und Doctoren der Philosophie creirten Personen ist nur der Titel „Magister“ oder „Doctor der Philosophie“ (Dr. phil.) beizulegen.

—

Chronik der Stadt Wilsdruf.

Nach archivariſchen Quellen bearbeitet vom Rector
Vorwerk in Wilsdruf.

Periode des 7jährigen Krieges.

(Fortſetzung.)

Die große Kälte war dieſen Winter ſehr anhaltend, und täglich erfroren den leicht bekleideten Soldaten die Glieder. Im Lager waren keine Brandhütten, die Feldwachen hatten brennende Holzhaufen und für die Offiziere waren Bretterne Hütchen erbaut. — Die gemeinen Soldaten, um ihr von Kälte erſtarres Blut flüſſig zu machen, ließen entweder wie die Unſinnigen im Lager herum, oder ſie verkrochen ſich in ihren Zelten, wo ſie auf einander lagen, um wenigſtens einige Theile des Körpers an den Leibern ihrer Kameraden zu erwärmen. — In dieſer Lage war Angriff und Vertheidigung gleich unmöglich; und nie kehrte ein Regiment aus dieſem Lager in die elenden Winterquartiere zurück, ohne die Zahl der Kranken zu vermehren. Sie ſtarben in ihren Zelten wie Fliegen und dieſer einzige Winterzug koſtete dem Könige von Preußen mehr Menſchen, als zwei große Schlachten gethan haben würden. Der Verluſt war indeß minder merkbar, weil der Abgang beſtändig durch Rekruten erſetzt wurde. — Die Deſtreicher hatten kein beſſeres Schickſal, es riſſen Seuchen unter ihnen ein, ſo daß ſie in 16 Tagen 4000 Mann verloren *)

Dieſes Ereigniß übte auch auf unſere Stadt und Umgegend einen höchſt nachtheiligen Einfluß; denn es brach hier im October 1759 eine enorme Viehſeuche aus, welche faſt alles Hornvieh fallen machte. — Unter den Menſchen griffte 1760 das Nervenſieber, welches in Wilsdruf 218 Perſonen dahinraſſte, welches von da an, bis heute, ſelbſt 1813, wo dieſelbe Krankheit wüthete, nicht wieder der Fall war, indem in dieſem Jahre allhier nur 139 Perſonen ſtarben.

Außerdem würgte das Nervenſieber hier noch wenigſtens 500—600 Preußiſche Soldaten.**) In des Weißgerber Müllers Hauſe (Nr. 57.) ſollten allein gegen 30 Perſonen ihren Tod gefunden haben und auf der Roſen- und grünen Gaſſe allhier verſchonte dieſer Bürger kein einziges Hauſe, denn die Kranken lagen damals in

*) Vergleiche Rechenholz, Geſchichte des 7jährigen Krieges. Berlin 1801 bei J. Zuingibell.

**) Von den hingestorbenen Preußiſchen Truppen ſtehen als Verſtorbene im Kirchenbuche zu Wilsdruf nur eingetragen: 1) Herr Wilhelm Heinrich von Boſe, Major der Preußiſchen Armee. 2) Herr Heinrich Buſch, Königl. Preußiſcher Feld-Post-Secretär. 3) Herr Johann Heinrich Reſling, Königl. Preußiſcher Proviant-Commiſſarius und 4) Herr Andreas Wilhelm von Wolf, Capitän bei dem Königl. Preußiſchen Infanterie-Regiment des General Gablenz.

ihren Quartieren, wegen Mangel an Raum, gleichſam über einander geſchichtet. — Die Leichname dieſer Unglücklichen umſchließen, hinter den, zur Rathsmühle gehörenden Teichen, große Gruben, in denen ſie ſo ſach begraben liegen, daß man nachmals die Ueberbleiſel ihrer Uniformen mit dem Spaten zu erreichen vermochte, die ſie entweder aus Mangel an anderweiten Kleidungsſtücken, ſelbſt auf dem Sterbebette zu tragen gezwungen waren, oder die man ihnen in das Grab gab, damit durch Zurückbleibung derſelben die Krankheit nicht weiter geſchleppt werden möchte. Auch in den Kirchenbüchern der umliegenden Parochien ſtehen in dieſer Hinſicht traurige Bemerkungen, denn zur ſelben Zeit ſtarben in Köhrsdorf 110 Perſonen, in der Parochie Keſſelsdorf 240 Individuen, in Blankenſtein 511 Perſonen, während gewöhnlich daſelbſt nur gegen 20 Perſonen jährlich zu ſterben pflegen, in Limbach und Sora 73 Perſonen, während gewöhnlich damals daſelbſt nur 14 Individuen ſtarben. Dresden verlor 1760 3514 Seelen incluſive 1395 Kindern. *) — Noch ſchlimmer aber war die Sterblichkeit der Stadt Dresden im Jahre 1757, wo der Tod daſelbſt 4454 Perſonen mit 1805 Kindern forderte und es ſcheint daher die damals herrſchende epidemiſche Krankheit ſich von Dresden aus, über unſere Gegend verbreitet zu haben. In Unkersdorf, wo gewöhnlich nur 7—8 Perſonen zu ſterben pflegten, forderte der Tod im Jahre 1759 ſchon 16, im Jahre 1760 gar 36, und im Jahre 1761 wiederum 13 Dpfer. Auch Nauſtadt verlor 1760 viel Menſchen und nicht minder war auch in der Weißtrupper Parochie die Sterblichkeit ſehr bedeutend, denn in der Nähe der Sachsdorfer Capelle wurden einige große Gruben bereitet, um in denſelben die vielen am Fieber verſtorbenen Preußen, zu beſtatten. Als man 1796 die Capelle erweiterte, fand man die Ueberreſte ihrer Gebeine und ihre langen Haarzöpfe. Da in demſelben Jahre die Preußiſchen Kaiſerl. Truppen alle Wege beſetzt hielten, ſo konnte der am 22. November 1760 in Sachsdorf verſtorbene Gutsbeſitzer, Kirchner und Capellenvorſteher Herr Chriſtian Byrner, nicht nach Weißtrupp begraben werden, weshalb man ihm ſeine Ruheſtätte an der Morgenseite der Capelle zu Sachsdorf anwies, woſelbſt ſich auch zu ſeinem Andenken ein Epitaphium befindet. — Kein Ort unſerer Umgegend aber iſt wohl jemals von der Sterblichkeit ſo hart betroffen

*) Ueber die Sterblichkeit der Stadt Dresden unterrichtet Haſlauer General-Kirchenzettel vom Jahre 1617—1830. Im Kirchenbuche zu Limbach findet ſich ein einziger Preußiſcher Soldat angemerket, es war dieſer der Chirurgus Johann Chriſtoph Bathſack, im Regiment von Kleiſt. Er hatte während der Dauer eines Lagers 4 Wochen beim Paſtor in Limbach in Quartier gelegen und ſtarb im Lazareth zu Lohzen am Nervenſieber, welches in dieſer Gegend in den Monaten März und April am meiſten gewüthet. —

worben, als das Dorf Schmiedewalde in der Parochie Blankenstein, denn daselbst blieb 1680, bei der damals wiederkehrenden Pest, von allen Bewohnern, ungefähr 80 bis 100 nur ein Knabe von 13 Jahren am Leben, welcher Jacob Dachsel hieß. Die sämtlichen Verstorbenen wurden gleich in den Gärten begraben, die sie im Leben besaßen.

Kehren wir nun wieder zur Geschichte des Krieges zurück. Im Jahre 1760 war Dresden mit 13000 Mann Oestreichern unter Macquire besetzt. — Friedrich der II. wandte sich abermals nach Dresden und belagerte diese Stadt. — Am 14. Juli fing die Beschießung, am 19. das förmliche Bombardement an, wobei es auch auf Zerstörung der Frauenkirche abgesehen war. Der König von Preußen befahl: „den alten Topf, (so nannte er den Thurm der Frauenkirche) zusammen zu schießen. Allein dieser alte Topf bewährte seine Festigkeit; denn die Bomben zerplatzten an ihm. Die Kreuzkirche wurde ganz zusammengeschoßen. Die Paläste brannten, ganze Straßen sanken zusammen, fünf Kirchen, 416 Häuser waren zerstört und an Privateigenthum war 1,200,000 Thaler vernichtet. Von der Stadt Leipzig verlangte der König von Preußen mehr als eine Million, und ließ, als der Rath sich weigerte, selbige zu schaffen, Pechkränze an den Häusern aufhängen und 120 der ersten Einwohner, als Rathsherren, Kaufleute und dergl. einsperren, welche nur dann erst ihre Freiheit erlangten, als der Berliner Kaufmann Guskowsky sich mit 8 Tonnen Goldes verbürgte. Im Jahre 1761 stand allhier ein Preussisches Infanterie-Regiment im Quartier, durch welches 20 Scheunen und Wohnhäuser niedergedrückt wurden. Ja man sagt sogar, daß es beim Abmarsche Befehl erhalten hätte, alle Fenster und Defen einzuwerfen, was aber auf vieles Bitten unterblieb.

Vom 1. December 1761 bis 15. Mai 1762, also 22 Wochen, standen hier beständig zwei Bataillone Oestreicher im Quartier. Am 26. Mai 1761 mußte die Commune 2000 Thaler Brandschätzung zahlen, wobei man bis zur völligen Abzahlung den Bürgermeister und einige Bürger als Geißeln in Meissen behielt. Die allgemeine Noth war groß, denn der Scheffel Korn kostete 14–18 Thaler. Nach dem Abmarsche dieser Truppen soll diesen ganzen Sommer über eine besondere Abtheilung der Preussischen Armee gleichzeitig in einem Lager auf dem alten Viehwege und bei Birkenhain gestanden haben. — Auch in der Nähe von Köhrsdorf war längere Zeit ein preussisches Lager befindlich, welches sich vom Ritterstege bis nach dem Folgenbusche hinzog.

Am 18. Juni und 29. September schwebte Wilsdruf in Gefahr, von den Soldaten angezündet zu werden, sobald die Preußen von den

Oestreichern zur Flucht gezwungen worden wären. Die Preußen marschirten aber am 30. September in aller Stille ab und die Oestreicher rückten in Frieden ein.

Von 1762 bis 1763 standen die Preußen in der Gegend des Katzenberges oder den sogenannten Katzenhäusern,*) zwischen Meissen und Rössen in einem verschanzten Lager. Es muß doch den Preußen in unsrer Gegend sehr gefallen haben, da sie so oft in derselben ihr Lager aufzuschlagen beliebten!!! —

Die Stunde der Erlösung nahete endlich; denn am 22. November 1762 wurde allhier ein Waffenstillstand geschlossen, Kraft dessen alle Truppenmärsche unterblieben. — Am 15. Februar 1763 wurde in Hubertsburg Friede geschlossen, welchen am 1. Mai in Dresden und am 2. Mai allhier ein blasender Postillon verkündigte. Am 28. Mai feierte man das Friedensfest.

Noch in demselben Jahre rückte am 1. Juli allhier eine Escadron von der Garde du Corps in Garnison ein, welche 13 Jahr hier stehen blieb und im Jahre 1776 an der Ziegelscheune einen Platz zum Exercierplatze angewiesen erhielt. — Im Jahre 1764 war Wilsdruf 2300 Thaler Steuern schuldig, wovon 7 erlassen wurden. —

*) Der Marsch der Truppen ging damals von Wilsdruf, dem Preussischen Hauptquartier, nach den Katzenhäusern, den damals sehr lebhaften, jetzt fast ganz verfallenen Fahrweg, welcher noch heute mit dem Namen „finstere Straße“ belegt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Nr. 15. S. 116, Sp. 1, 3. 7 v. o. lies Zehrgeld statt Jahrgeld.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der früher Donnerstags vor Pfingsten hier abgehaltene, jetzt aber auf den nächstfolgenden Donnerstag nach dem Dresdner Wollmarke, verlegte Jahrmarkt fällt dieses Jahr

Donnerstags, den 17. Juni 1841.

Wilsdruf, den 17. Mai 1841.

Der Rath daselbst.

Hausverkauf.

Ein Haus in Altstadt-Dresden, in welchem Holz- und Kohlenhandel betrieben wird, soll für den Preis von 1800 Thaler verkauft werden. Der größte Theil der

Kaufsumme kann darauf stehen bleiben, auch gedachter Handel vom Käufer mit übernommen werden. Das Nähere ist zu erfahren kleine Frohngasse, Nr. 3 in der Wirthschaft. Unterhändler werden verboten.

Bekanntmachung.

Wegen plötzlich eingetretenen Todes des Besitzers soll ein in bester Lage zwischen den Städten Dresden, Freiberg, Rossen und Meissen gelegenes Mühlengrundstück, bestehend in Mahlmühle mit 2 Gängen, Del-, Schneide-, Graupen- und Lohmühle mit ausreichender Wasserkraft, circa 10 Aekern Garten, Feld, Wiese, und Holz und einem gut rentirenden Kalksteinbruche aus freier Hand unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort verkauft werden.

Das Nähere wird unter Verbittung von Unterhändlern die Redaction dieses Blattes auf frankirte Anfragen mittheilen.

Ein neuer Kollwagen mit Berdeck, eisernen Achsen und Druckfedern steht zu verkaufen bei dem Stellmacher Heine in Wilsdruf.

Ein noch ganz neuer durabler Phäton, auf Druckfedern ruhend, steht billig zu verkaufen. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu Wilsdruf und der Agentur zu Tharand zu erfahren.

Vier Stück zwar schon gebrauchte, doch in sehr gutem Stande gehaltene gepolsterte Stühle sind zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Holz-Auction.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß künftigen 27. Mai d. J. von 10 Uhr Vormittags an eine Quantität Scheit- und Stockklastern öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung in preuß. Courant versteigert werden sollen. Dieselben befinden sich auf Blankensteiner Revier in der Nähe des von Helbigsdorf nach Blankenstein führenden sogenannten Kirchenweges. Kauflustige haben sich beim Herrn Erbrichter Adler in Helbigsdorf einzustellen.

Carl. Fr. Ränkisch.

Auszuleihen. Von Michaelis d. J. an ist ein Capital von 500 Thalern ge-

gen hinreichende hypothekarische Sicherheit aus dem Wilsdruffer Kirchenararium zu verleihen. Das Nähere ist bei dem Kirchenvorsteher und diesjährigen Rechnungsführer Frohne auf der Zella'schen Gasse in Wilsdruf zu erfahren.

Zu Verkaufen sind 1/2 Scheffel guter Sommerrüben, 1 Scheffel 4 Meken Sonnenlein bereits einmal gesät, 3 Meken acht Nigaer Sonnenlein zu billigen Preisen im Erbgericht zu Grumbach. Zu erfragen bei dem Gastwirth Herrn Nötzig.

Bekanntmachung.

Hierdurch empfehle ich meine Agentur zu Besorgung von Versicherungen der Feldfrüchte bei der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig ganz ergebenst.

Die bisherigen Beiträge bestehen auch dieses Jahr fort und ist von Weizen, Roggen, Gerste, Dinkel, und Hafer 3/4 Procent, oder 23 Ngr., von Buchweizen oder Heidekorn, Kaps, Rüben, Dotter, Lein, Hanf, Weberkarden, Erbsen, Wicken und Gemenge aus Hülsenfrüchten und Sommergetreide aber 1 Procent oder 1 Thlr. zu entrichten.

Diese Anstalt gewährt ihren Theilnehmern die Zurückzahlung der Ueberschüsse, welche voriges Jahr 76 1/4 Procent betragen, wonach für jedes Hundert des zur Versicherung gebrachten Geldwerthes nur 6 Ngr. 2 Pf. bezahlt worden sind, und verdient dieselbe ganz besonders die Beachtung der Herrn Landwirthe.

Statuten, Versicherungstabellen und Reverse sind zu den bestimmten Preisen bei mir zu erhalten, auch erbiere ich mich zu Anfertigung von Saatverzeichnissen bereitwilligst.

Wilsdruf, am 15. April 1841.

J. G. Scheffler,

Agent der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Guß Eisenlager.

Mein Lager von Oefen, als: Eremitagen, Etagen-, Oval-, Kanon-, Hund-, Koch- und Stichflammöfen, mit Decorationen; Oefenkasten aller Art, Oefensüße, Rohrrosetten,

Brat- und Kochröhren, Salz- und gleiche Platten, Koste mit und ohne Füße, Mörser mit Pistillen, Gewichte, Pfannen und Kessel, so wie emaillirtes Küchengeschirr aller Art ist auf's vollständigste assortirt und empfehle ich dasselbe zur geneigten Abnahme.

Auf nicht vorräthige Gegenstände aller Art Eisenguß nehme ich Bestellungen an und besorge dieselben ganz nach Vorschrift und möglichst schnell.

Meißen, im April 1841.

L. Bläsche,

Schnurengasse, Nr. 251, neben der Apotheke.

Heringe, gut gehaltene Waare, verkauft in Schocken, und einzeln zu billigen Preisen. Marinirte Heringe, à Stück 1 gGr. zu haben bei

Wilsdruf.

C. G. Fleischer.

Außer meinen Material-Waaren empfehle ich mein gut assortirtes Farben-Lager zur gütigen Beachtung.

Wilsdruf.

C. G. Fleischer.

Weißer Venetische Seife à Pfd. 4 gGr. bei mehreren Pfunden billiger.

Wilsdruf.

C. G. Fleischer.

Ziegen-Fellchen 500 bis 600 Stck. habe ich für ein auswärtiges Haus einzukaufen, und dafür den besten Preis zu bezahlen.

Wilsdruf, Zella Nr. 18.

C. G. Fleischer.

Zur 20. Königl. Sächs. Landes-Lotterie empfiehlt sich mit Loosen.

Wilsdruf, den 17. Mai 1841.

Die Untercollektion von F. G. Scheffler.

Von jetzt an sind grüne Gemüswaaren bei mir zu verkaufen.

Lösch, Botenmann in Wilsdruf.

Ein junger, etwas langbeiniger, schwarzer, mit brauner Zeichnung versehener Dackshund, welcher auf den Namen Peter hört, ist am 18. d. M. Abends in Wilsdruf verloren gegangen. Wer ihn an sich genommen,

wird gebeten denselben gegen Erstattung der Futtergebühren beim Herrn Büchsenmacher Ulbricht in Wilsdruf abzugeben.

Heinrich Schmidt aus Meißen empfiehlt zum bevorstehenden Wilsdruffer Jahrmarkte sein Lager von waschledernen und Glace-Handschuhen, allen Gattungen Bruchbandagen und Suspensorien, so wie allen Arten ledernen Beinkleidern und dergl. Sein Stand ist Meißner Gasse, an der Firma kenntlich.

Einladung.

Dienstag, den 25. Mai. Nachmittags-Concert im Garten des Gasthofes zu Hainsberg,

und soll während dieses Sommers alle Dienstage damit fortgesetzt werden. Unter Versicherung reeller guter Bedienung ladet hierzu ergebenst ein

Gastgeber Lindner.

Schön! ganz schön!

Der Kaiser von Marocco, Sultan Mahomed III., die herrliche Kleopatra und der reisende stets launige Kaspar sind mit großem Gefolge nebst dem berühmten Philadelphia in — Sora angekommen wo sie noch einige Tage verweilen werden. Sie bitten nicht nur die verehrlichen Leser dieses Blattes, sondern alle, die sich einmal Abends an den Leistungen der Kunstfiguren und neuen Verwandlungen ergötzen wollen, zum Besuch.

Ein Besucher von Boneschky.

An A..... H.....

Zum 22. Mai bringt die herzlichsten Glückwünsche dar.

.....e.

Quittung und Dank.

Auf die in Nr. 11. dieses Blattes befindliche Bitte um Unterstützung der Uberschwemmten in Promnitz ist eingeschickt worden:

1 Thlr. vom Pfarrer in Weistropp.

Die Redaction.